DAS KOMMUNISTISCHE MANIFEST

EINE MODERNE EDITION

KARL MARX UND FRIEDRICH ENGELS

MIT EINER EINLEITUNG VON

ERIC HOBSBAWM

ARGUMENT

DAS KOMMUNISTISCHE MANIFEST

EINE MODERNE EDITION

KARL MARX UND FRIEDRICH ENGELS

MIT EINER EINLEITUNG VON

ERIC HOBSBAWM

40 JAHRE ARGUMENT VERLAG

HAMBURG · BERLIN

Dank an Eric Hobsbawm, der dem Argument Verlag
seine Einleitung zum 40. Geburtstag schenkte.
Die deutsche Fassung basiert – mit freundlicher Genehmigung des VSA-Verlags Hamburg – auf der Übersetzung von Hinrich Kuhls (erstellt unter Verwendung der von Udo Rennert übersetzten Auszüge in der *Frankfurter Rundschau*).

Copyright © dieser Ausgabe Argument Verlag 1999
Einleitung © Eric Hobsbawm 1998
Das Kommunistische Manifest wurde erstmals
im Februar 1848 veröffentlicht.

Die Deutsche Bibliothek CIP-Einheitsaufnahme

Marx, Karl:
Das kommunistische Manifest : eine moderne Edition / Karl Marx und Friedrich Engels. Mit einer Einl. von Eric Hobsbawm. - Hamburg : Argument, 1999
ISBN 3-88619-322-5

Alle Rechte vorbehalten
© Argument Verlag 1999
www.argument.de
Druck: Clausen & Bosse, Leck
Gedruckt auf säure- und chlorfreiem Papier
Erste Auflage 1999

Inhalt

Einleitung
Eric Hobsbawm 7

Manifest der Kommunistischen Partei
Karl Marx und Friedrich Engels 41

Einleitung

Eric Hobsbawm

I

Im Frühling 1847 erklärten sich Karl Marx und Friedrich Engels bereit, dem so genannten Bund der Gerechten beizutreten, einem Ableger des früheren Bundes der Geächteten, eines revolutionären Geheimbunds, der in den 1830er Jahren in Paris unter französischem revolutionären Einfluss von deutschen Handwerksgesellen – vor allem von Schneidern und Zimmerleuten – gegründet worden war und dessen Mitglieder auch in jenen Tagen in der Mehrzahl aus im Exil lebenden radikalen Handwerkern bestanden. Der Bund – überzeugt von seinem »kritischen Kommunismus« – bot Marx und Engels an, ein von ihnen zu entwerfendes Manifest als sein politisches Programm zu veröffentlichen sowie seine Organisation entsprechend ihren Vorstellungen zu modernisieren. In der Tat wurde er im Sommer 1847 reorganisiert, in *Bund der Kommunisten* umbenannt und der »Sturz der Bourgeoisie, die Herrschaft des Proletariats, die Aufhebung der alten, auf Klassengegensätzen beruhenden bürgerlichen Gesellschaft und die Gründung einer neuen Gesellschaft ohne Klassen und ohne Privateigentum« zu seinem Zweck erklärt. Ein zweiter

Kongress des Bundes, der im November/Dezember 1847 ebenfalls in London stattfand, verabschiedete formell Zwecke und Statuten und forderte Marx und Engels auf, ein neues, die Ziele und die Politik des Bundes darlegendes Manifest zu entwerfen.

Marx und Engels arbeiteten beide an Entwürfen, und das Dokument gibt eindeutig ihre gemeinsame Auffassung wieder. Die Endfassung wurde jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit von Marx geschrieben – allerdings erst nach einer energischen Mahnung von Seiten der Führung, denn es fiel Marx damals und später schwer, seine Texte anders als unter dem Druck eines festen Abgabetermins fertigzustellen. Da es so gut wie keine früheren Entwürfe gibt, liegt es nahe, dass der Text in einem Zug geschrieben worden ist.[1] Das Resultat, ein Dokument von 23 Seiten mit dem Titel *Manifest der Kommunistischen Partei* (seit 1872 allgemeiner bekannt als *Das Kommunistische Manifest*), wurde »im Februar 1848 veröffentlicht« – gedruckt im Büro der »Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter« (besser bekannt als Communistischer Arbeiterbildungsverein, der bis 1914 überlebte) in der Liverpool Street Nr. 46, London.

1998 feierten wir den 150. Jahrestag der Veröffentlichung dieser kleinen Flugschrift, die mit Sicherheit die einflussreichste politische Einzelschrift seit der *Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte* der Französischen Revolution ist. Ausgeliefert wurde sie – welche Gunst der Umstände – ein bzw. zwei Wochen vor dem Ausbruch der Revolutionen des Jahres 1848, die sich wie ein Lauffeuer von Paris aus über ganz Europa ausbreiteten. Obwohl sein Horizont entschieden international war (in der ersten Ausgabe wurden voller Hoffnung bevorstehende Veröffentlichungen des Manifests auch in englischer, französischer, italienischer, flämischer und dänischer Sprache angekündigt, ohne dass sie zu jenem Zeitpunkt umgesetzt wurden), entfaltete es anfangs ausschließlich in Deutschland Wirksamkeit. So klein der Bund der Kommunisten auch gewesen sein mag, er spielte eine nicht unbedeutende Rolle in der deutschen Revolution, nicht zuletzt durch die von Marx herausgegebene *Neue Rheinische Zeitung* (1848-1849). Die Erstausgabe des *Manifests* wurde innerhalb weniger Monate dreimal nachgedruckt, in der *Deutschen Londoner Zeitung* erschien es in Fortsetzungen. Im April oder Mai 1848 wurde es korrigiert und neu gesetzt – diesmal auf 30 Seiten –, aber mit dem Scheitern der 1848er Revolutionen geriet es aus dem Blickfeld. 1849 hielt Marx – gerade zu seinem lebenslangen Exil in England angekommen – es gerade noch für angebracht, Teil III (Sozialistische und kommunistische Literatur) des *Manifests* in seiner Londoner Zeitschrift *Neue Rheinische Zeitung, Politisch-Ökonomische Revue* (November 1850) abzudrucken, die aber kaum Leser fand.

Niemand hätte in den 50er Jahren und Anfang der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts dem *Manifest* eine außergewöhnliche Zukunft vorausgesagt. Eine Neuausgabe in kleiner Auflage wurde nicht-öffentlich von einem emigrierten deutschen Drucker in London hergestellt, wahrscheinlich 1864, und eine weitere Ausgabe erschien in wenigen Exemplaren in Berlin 1866 – tatsächlich die erste in Deutschland herausgegebene Ausgabe. Zwischen 1848 und 1868 scheint es keine Übersetzungen gegeben zu haben, abgesehen von einer schwedischen Ausgabe, die wahrscheinlich Ende 1848 veröffentlicht wurde, und einer englischen Ausgabe 1850, die nur deswegen in der bibliografischen Geschichte des *Manifests* auftaucht, weil die Übersetzerin

[1] An vorbereitendem Material wurden nur gefunden eine Übersicht zu Teil III und eine einzige Seite des Entwurfs; siehe *Marx-Engels-Werke*, Berlin (DDR), 1952ff., Bd. 4 (im Folgenden immer abgekürzt: MEW 4), S. 610.

Marx oder (da sie in Lancashire lebte) doch eher Engels konsultiert zu haben scheint. Beide Ausgaben verschwanden, ohne Spuren zu hinterlassen. 1865 war praktisch keine einzige der von Marx veröffentlichten Schriften mehr erhältlich.

Marx' Bekanntheit in der Internationalen Arbeiterassoziation (der so genannten Ersten Internationale, 1864-1872) sowie das Entstehen von zwei bedeutenden Parteien der Arbeiterklasse in Deutschland – jeweils von einem ehemaligen Mitglied des Bundes der Kommunisten gegründet, die beide Marx sehr schätzten – wiederbelebten das Interesse am *Manifest* und an seinen anderen Schriften. Insbesondere seine gewandte Verteidigung der Pariser Kommune 1871 (»Der Bürgerkrieg in Frankreich«) brachte ihm bei der Presse den Ruf eines gefährlichen, von Regierungen gefürchteten Anführers der internationalen Subversion ein. Vor allem der Prozess wegen Hochverrats gegen die Führer der deutschen Sozialdemokratie Wilhelm Liebknecht, August Bebel und Adolf Hepner im März 1872 verhalf dem Dokument zu unerwarteter Bekanntheit. Die Staatsanwaltschaft gab den Text des *Manifests* vor Gericht zu Protokoll, was den Sozialdemokraten erstmals die Möglichkeit eröffnete, es als Teil des Verhandlungsprotokolls legal und in einer hohen Auflage zu veröffentlichen. Da klar war, dass ein vor der Revolution von 1848 veröffentlichtes Dokument einer Aktualisierung und erläuternder Anmerkungen bedurfte, verfassten Marx und Engels das erste einer Reihe von Vorworten, die seitdem die Neuausgaben des *Manifests* für gewöhnlich begleiteten.[2] Aufgrund der Gesetzeslage konnte das Vorwort damals nicht weit verbreitet werden, tatsächlich jedoch wurde die Ausgabe von 1872 (die auf der Ausgabe von 1866 beruhte) die Grundlage aller nachfolgenden Neuausgaben. Zwischen 1871 und 1873 waren immerhin schon mindestens neun Ausgaben des *Manifests* in sechs Sprachen erschienen.

[2] Zu Lebzeiten der Begründer waren das: (1) Vorwort zur (zweiten) deutschen Ausgabe 1872; (2) Vorrede zur (zweiten) russischen Ausgabe 1882 – die erste russische Übersetzung von Bakunin erschien 1869, verständlicherweise ohne den Segen von Marx und Engels; (3) Vorwort zur (dritten) deutschen Ausgabe 1883; (4) Vorrede zur englischen Ausgabe 1888; (5) Vorwort zur (vierten) deutschen Ausgabe 1890; (6) Vorwort zur polnischen Ausgabe 1892; (7) An den italienischen Leser (1893). Siehe MEW 4, S. 573ff.

In den nächsten vierzig Jahren eroberte das *Manifest* die Welt, mitgerissen vom Aufstieg der neuen (sozialistischen) Arbeiterparteien, in denen der marxistische Einfluss sich im Jahrzehnt von 1880 bis 1890 schnell ausdehnte. Keine dieser Parteien bezeichnete sich damals als Kommunistische Partei. Erst die russischen Bolschewiki kehrten nach der Oktoberrevolution zu der ursprünglichen Bezeichnung zurück. Der Titel *Manifest der Kommunistischen Partei* blieb jedoch unverändert.

Schon vor der Russischen Revolution von 1917 war das *Manifest* in einigen hundert Ausgaben in etwa dreißig Sprachen erschienen, einschließlich dreier japanischer und einer chinesischen Ausgabe. Sein Haupteinflussgebiet blieb jedoch der zentraleuropäische Raum von Frankreich im Westen bis Russland im Osten. Es dürfte nicht überraschen, dass die meisten Ausgaben auf Russisch (70) erschienen sind, dazu weitere 35 Ausgaben in den Sprachen des Zarenreichs – Polnisch (11), Jiddisch (7), Finnisch (6), Ukrainisch (5), Georgisch (4) und Armenisch (2). 55 deutsche Ausgaben waren erschienen, dazu im Reich der Habsburger noch neun ungarische, acht tschechische (aber nur drei kroatische sowie je eine slowakische und slowenische). 34 Ausgaben in englischer Sprache (einschließlich der USA, wo die erste Übersetzung 1871 erschien), 26 in Französisch und elf in Italienisch –

erstmals 1889.[3] Seine Wirkung in Südwesteuropa war gering – sechs Ausgaben auf Spanisch (einschließlich der lateinamerikanischen), eine auf Portugiesisch. Das Gleiche gilt für Südosteuropa (sieben bulgarische, vier serbische, vier rumänische Ausgaben sowie eine einzelne, wahrscheinlich in Saloniki veröffentlichte Ausgabe in Ladino). Nordeuropa war einigermaßen gut vertreten mit sechs dänischen, fünf schwedischen und zwei norwegischen Ausgaben.[4]

In dieser ungleichen geographischen Verteilung spiegelt sich nicht nur die ungleiche Entwicklung der sozialistischen Bewegung sowie Marx' Einfluss – im Unterschied zu anderen revolutionären Ideologien wie dem Anarchismus – wider. Sie sollte uns auch daran erinnern, dass Größe und Einfluss der sozialdemokratischen und Arbeiterparteien und die Auflagenhöhe des *Manifests* keineswegs einander entsprachen. So hatte die Sozialdemokratische Partei Deutschlands mit ihren mehreren hunderttausend Mitgliedern und ihren Millionen Wählern die Neuausgaben des *Manifests* bis 1905 in einer Auflagenhöhe von gerade mal 2.000 bis 3.000 Exemplaren gedruckt. Das *Erfurter Programm* von 1891 hatte die Partei in einer Auflage von 120.000 drucken lassen, vom *Manifest* dagegen wohl nicht mehr als 16.000 Exemplare in den elf Jahren von 1895 bis 1905, als die Auflage ihrer theoretischen Zeitschrift *Die Neue Zeit* 6.400 Exemplare betrug.[5] Von einem durchschnittlichen Mitglied einer marxistischen

[3] Paolo Favilli, *Storia del marxismo italiano*. Dalle origini alla grande guerra, Mailand 1996, S. 252-254.

[4] Ich beziehe mich auf die Angaben in der äußerst verdienstvollen Publikation von Bert Andréas, *Le Manifeste Communiste de Marx et Engels*. Histoire et Bibliographie 1848-1918, Mailand 1963.

[5] Zahlen nach den jährlichen Protokollen der SPD-Parteitage. Für 1899 und 1900 fehlen jedoch Angaben zu theoretischen Publikationen.

sozialdemokratischen Massenpartei wurde nicht erwartet, dass es Prüfungen in Theorie zu bestehen hatte. Umgekehrt repräsentieren die siebzig vorrevolutionären russischen Ausgaben eine Kombination meist illegaler Organisationen, deren Gesamtmitgliedschaft nicht mehr als einige Tausend betragen haben kann. Ebenso waren die 34 englischen Ausgaben von und für vereinzelte marxistische Sekten in der angelsächsischen Welt, die am linken Flügel der bestehenden Arbeiter- und sozialistischen Parteien operierten, veröffentlicht worden. Das war das Milieu, in dem »die Gradlinigkeit eines Genossen ausnahmslos an den Eselsohren seines Manifests gemessen werden konnte«[6]. Kurz, die Leser des *Manifests* waren zwar Teil der neuen und aufstrebenden sozialistischen Arbeiterparteien und Bewegungen, aber sicherlich kein repräsentativer Ausschnitt der Mitglieder. Es waren Männer und Frauen mit einem besonderen Interesse an der Theorie, die diesen Bewegungen zugrunde lag. Das ist wahrscheinlich noch immer der Fall.

Die Situation veränderte sich nach der Oktoberrevolution, insbesondere in den kommunistischen Parteien. Im Gegensatz zu den Massenparteien der Zweiten Internationale (1889-1914) erwarteten die Parteien der Dritten Internationale (1919-1943) von ihren Mitgliedern Verständnis oder zumindest einige Kenntnisse marxistischer Theorie. Die Dichotomie zwischen den einflussreichen, am Schreiben von Büchern jedoch nicht sonderlich interessierten politischen Führern und den »Theoretikern« wie beispielsweise Karl Kautsky – der zwar bekannt war und geachtet wurde, jedoch nicht als praktischer,

[6] Robert R. LaMonte, »The New Intellectuals«, in: New Review II, 1914, zitiert nach Paul Buhle, *Marxism in the USA*. From 1870 to the present day, London 1987, S. 56.

in Entscheidungen eingebundener Politiker – verschwand nach und nach. Lenin zufolge waren alle Führer wichtige Theoretiker, seit die politischen Entscheidungen mit »marxistischen Analysen« gerechtfertigt wurden, meist allerdings bloß mit Verweisen auf die Autorität der Texte der »Klassiker« Marx, Engels, Lenin und später Stalin. Die Veröffentlichung und weite Verbreitung der Texte von Marx und Engels wurde für die Bewegung weit wichtiger als in den Tagen der Zweiten Internationale. Das reichte von einer Reihe kleinerer Schriften – Wegbereiter waren wohl *die Elementarbücher des Kommunismus* in der Weimarer Republik – über gut bearbeitete Zusammenstellungen – wie die unschätzbare Ausgabe *Ausgewählte Briefe von Marx und Engels* und die *Ausgewählten Werke* in zwei, später in drei Bänden – bis hin zur »Gesamtausgabe«. Diese Veröffentlichungen wurden von der sowjetischen Kommunistischen Partei mit – für diesen Zweck – schier unbegrenzten Mitteln unterstützt und häufig in der Sowjetunion in einer Vielzahl von Fremdsprachen gedruckt.

Das *Kommunistische Manifest* profitierte von dieser neuen Situation in dreierlei Hinsicht. Ganz ohne Zweifel stiegen die Auflagenzahlen. Die preiswerte Ausgabe, die 1932 von den offiziellen Verlagen der amerikanischen und britischen Kommunistischen Parteien in »hunderttausenden« Exemplaren gedruckt wurde, ist als das »vielleicht meistaufgelegte Taschenbuch, das jemals auf Englisch erschienen ist«, bezeichnet worden.[7] Der Titel verwies jetzt nicht mehr auf ein historisches Fossil, sondern war direkt an die zeitgenössische Politik gekoppelt. Da einer der großen Staaten beanspruchte, die marxistische Ideologie zu repräsentieren, wurde die Bedeutung des *Manifests*

[7] Hal Draper, *The Annotated Communist Manifesto*, Berkeley (Center for Socialist History) 1984, S. 64.

als Text in der politischen Wissenschaft gestärkt. Entsprechend wurde es in die Lehrpläne von Universitäten aufgenommen, was nach dem Zweiten Weltkrieg unweigerlich rasant zunahm, und dort, unter den Intellektuellen der 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts, sollte der Marxismus sein enthusiastischstes Publikum finden.

Die UdSSR ging aus dem Zweiten Weltkrieg als eine der beiden Supermächte hervor – an der Spitze eines riesigen Gebiets kommunistischer Staaten und Territorien. Die kommunistischen Parteien im Westen (mit der bemerkenswerten Ausnahme der deutschen) waren nach dem Krieg gestärkter als je zuvor. Obwohl der Kalte Krieg schon eingesetzt hatte, wurde das *Manifest* im Jahr seines 100. Geburtstags nicht mehr nur von Kommunisten oder kommunistischen Verlagen, sondern in hohen Auflagen und mit Vorworten bekannter Akademiker auch von unpolitischen Verlegern veröffentlicht. Kurz, es war nicht nur ein klassisches Dokument des Marxismus, sondern es war ein politischer Klassiker schlechthin geworden.

Das ist es auch jetzt noch, selbst nach dem Ende des Sowjetkommunismus und dem Niedergang der marxistischen Parteien und Bewegungen in weiten Teilen der Welt. In Staaten ohne Zensur haben nahezu alle Menschen in Reichweite einer guten Buchhandlung und mit Sicherheit alle in Reichweite einer guten Bibliothek Zugang zu diesem Text. Das Ziel einer Neuausgabe 150 Jahre nach der Erstveröffentlichung liegt daher nicht so sehr darin, den Text dieses erstaunlichen Meisterwerks zugänglich zu machen, noch weniger darin, ein Jahrhundert doktrinärer Debatten über die »korrekte« Interpretation dieses Grundlagentextes des Marxismus Revue passieren zu lassen. Vielmehr soll es uns darin erinnern, dass das *Manifest* an der Schwelle zum 21. Jahrhundert der Welt immer noch viel zu sagen hat.

II

Was also hat es uns zu sagen?

Es ist natürlich ein Dokument, das für einen bestimmten Moment der Geschichte geschrieben ist. Manches darin wurde fast sofort bedeutungslos, z.B. die den Kommunisten in Deutschland nahe gelegten Strategien, denn tatsächlich wurde während der Revolution von 1848 und danach ganz anders vorgegangen. Anderes veraltete mit wachsendem Abstand der Leser zu dem Zeitpunkt seiner Abfassung. Guizot und Metternich haben sich längst von der Regierungsspitze in die Geschichtsbücher verabschiedet, der Zar ist nicht mehr (jedoch der Papst). Was die Erörterung der »sozialistischen und kommunistischen Literatur« angeht, räumten Marx und Engels 1872 selbst ein, dass sie damals bereits lückenhaft war.

Was jedoch wichtiger ist: Mit der Zeit war die Sprache des *Manifests* nicht mehr länger die Sprache seiner Leser. So wurde sich z.B. heftig an der Formulierung gestoßen, dass der Fortschritt der bürgerlichen Gesellschaft »einen bedeutenden Teil der Bevölkerung dem Idiotismus des Landlebens entrissen« habe. Zweifellos teilte Marx damals die unter Städtern verbreitete Verachtung wie auch Unkenntnis des ländlichen Milieus. Allerdings bezieht sich die Wendung nicht auf »Dummheit«, sondern auf die »engen Horizonte« oder die »Isolation von der vielseitigen Gesellschaft«, in der die Menschen auf dem Land lebten. In »Idiotismus« klang noch die ursprüngliche Bedeutung des griechischen Worts »idiotes« (wovon auch die heute gängigen Worte »Idiotie« und »Idiot« abgeleitet sind) an, nämlich »eine Person, die sich nur um ihre eigenen Angelegenheiten und nicht um die des größeren Gemeinwesens kümmert«. Im Laufe der Jahrzehnte nach 1840 und in jenen Bewegungen, deren Mitglieder nicht wie Marx eine

klassische Bildung genossen hatten, ging die ursprüngliche Bedeutung verloren und wurde falsch gedeutet.

Noch offensichtlicher wird dies in der politischen Terminologie des *Manifests*. Begriffe wie »Stand«, »Demokratie« oder »Nation«/»national« haben am Ende des 20. Jahrhunderts entweder kaum einen Bezug zur Politik oder schon seit längerem die Bedeutung verloren, die sie im politischen oder philosophischen Diskurs vor 150 Jahren hatten. Ein nahe liegendes Beispiel: Die »Kommunistische Partei«, deren Manifest unser Text zu sein beansprucht, hatte nichts mit den Parteien der modernen demokratischen Politik oder mit den »Avantgardeparteien« des leninistischen Kommunismus zu tun, erst recht nicht mit den Staatsparteien sowjetischen oder chinesischen Typs. So etwas gab es damals nicht. »Partei« bedeutete im Grunde eine Tendenz oder eine Strömung der Anschauungsweisen oder der Politik, auch wenn Marx und Engels sahen, dass sich eine spezifische Form von Organisation entwickelte, wenn diese Tendenz erst einmal einen Ausdruck in einer Klassenbewegung gefunden hatte: »diese Organisation der Proletarier zur Klasse, und damit zur politischen Partei«. Daher in Teil IV auch die Unterscheidung zwischen »den bereits konstituierten Arbeiterparteien ... den Chartisten in England und den agrarischen Reformern in Nordamerika« und den anderen, noch nicht konstituierten.[8] Wie aus dem Text klar hervorgeht, war in diesem Stadium die kommunistische Partei von Marx und Engels weder eine Form der Organisation, noch versuchte sie, eine Organisation zu etablieren, schon gar keine Organisation mit einem besonderen Programm, das sie von anderen Organisationen

[8] Die von Engels durchgesehene offizielle englische Übersetzung von 1887 schwächt diesen Kontrast ab.

unterschied.[9] Am Rande sei noch bemerkt, dass die Organisation, in deren Auftrag das *Manifest* geschrieben wurde, der Bund der Kommunisten, im Text an keiner Stelle erwähnt wird.

Darüber hinaus ist klar, dass das *Manifest* nicht nur in und für eine besondere historische Situation geschrieben wurde, sondern dass es auch ein – relativ unreifes – Stadium in der Entwicklung des marxschen Denkens darstellt. Dies wird am deutlichsten in seinen ökonomischen Aspekten. Obwohl Marx bereits 1843 begonnen hatte, ernsthaft politische Ökonomie zu studieren, machte er sich erst an die Entwicklung der im *Kapital* dargelegten ökonomischen Analyse, als er nach der Revolution von 1848 sein englisches Exil erreichte und im Sommer 1850 Zugang zu den Schätzen der Bibliothek des Britischen Museums erhielt. So war die Unterscheidung zwischen dem Verkauf der *Arbeit* des Proletariers an den Kapitalisten und dem Verkauf seiner *Arbeitskraft*, die für die marxsche Theorie des Mehrwerts und der Ausbeutung grundlegend ist, im *Manifest* noch nicht deutlich herausgearbeitet. Auch vertrat der späte Marx nicht die Ansicht, dass der Preis der Ware »Arbeit« gleich ihren Produktionskosten ist, d.h. den Kosten des physiologischen Minimums, um den Arbeiter am Leben zu erhalten. Kurz, Marx schrieb das *Manifest* weniger als marxistischer Ökonom denn als kommunistischer Ricardianer.

Obwohl Marx und Engels die Leser daran erinnerten, dass das *Manifest* ein historisches, in vielerlei Hinsicht veraltetes Dokument war, befürworteten und unterstützten sie die Veröffentlichung des Texts von 1848 – mit relativ geringfügigen Anmerkungen und Klar-

[9] »Die Kommunisten sind keine besondere Partei gegenüber den anderen Arbeiterparteien ... Sie stellen keine sektiererischen Prinzipien auf, wonach sie die proletarische Bewegung modeln wollen.« (Teil II)

stellungen.[10] Sie sahen, dass es ein wichtiges Dokument jener Analyse war und blieb, die ihren Kommunismus von allen anderen Projekten zur Schaffung einer besseren Gesellschaft unterschied. Dem Wesen nach handelte es sich um eine historische Analyse. In ihrem Kern war es der Nachweis der historischen Entwicklung der Gesellschaften, insbesondere der bürgerlichen Gesellschaft, die ihre Vorgänger verdrängte, die Welt revolutionierte und die im Gegenzug mit Notwendigkeit die Bedingungen für ihre unvermeidliche Aufhebung hervorbringt. Im Unterschied zur marxschen Ökonomie war die »materialistische Auffassung der Geschichte«, die der Analyse zugrunde liegt, schon Mitte der 40er Jahre ausformuliert worden. Sie blieb in späteren Jahren im wesentlichen unverändert.[11] In dieser Hinsicht war das *Manifest* bereits ein Dokument, das den Marxismus definierte. Es verkörperte die historische Vision, deren allgemeine Umrisse noch mit der umfassenderen Analyse auszufüllen blieb.

[10] Die bekannteste, von Lenin hervorgehobene, ist die Bemerkung im Vorwort von 1872, dass die Pariser Kommune gezeigt hat, »dass die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und sie für ihre eignen Zwecke in Bewegung setzen kann.« – Nach Marx' Tod fügte Engels die Fußnote hinzu, mit der der erste Satz von Teil I dahingehend modifiziert wird, dass die vorgeschichtlichen Gesellschaften von der allgemeinen Gültigkeit des Klassenkampfs ausgenommen werden. Weder Marx noch Engels hielten sich jedoch damit auf, die ökonomischen Passagen des Dokuments zu kommentieren oder zu modifizieren. Ob Marx und Engels tatsächlich eine größere »Umarbeitung oder Ergänzung« des *Manifests* (Vorwort zur deutschen Ausgabe von 1883) erwogen hatten, mag bezweifelt werden. Mit Marx' Tod wurde die Überarbeitung hinfällig.

[11] Vgl. Teil II des *Manifests* (»Bedarf es tiefer Einsicht, um zu begreifen, dass mit den Lebensverhältnissen der Menschen, mit ihren gesellschaftlichen

III

Wie wird das *Kommunistische Manifest* auf einen Leser wirken, der es jetzt zum ersten Mal zu Gesicht bekommt? Der heutige Leser kann sich der leidenschaftlichen Überzeugung, der konzentrierten Kürze, der intellektuellen und stilistischen Kraft dieser erstaunlichen Flugschrift unmöglich entziehen. Sie ist wie in einer einzigen schöpferischen Eruption geschrieben, in lapidaren Sätzen, die sich fast wie von selbst in die unvergesslichen Aphorismen verwandeln, die weit über die Welt der politischen Debatte hinaus bekannt geworden sind: vom ersten »ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus« bis zum letzten »Die Proletarier haben nichts in ihr [der Revolution] zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen«. Ungewöhnlich für einen deutschen Text aus dem 19. Jahrhundert, besteht es aus kurzen, apodiktischen Absätzen von zumeist höchstens fünf Zeilen; nur in fünf Fällen von über 200 sind es mehr als 15 Zeilen. Was immer es sonst ist, das *Kommunistische Manifest* als politische Rhetorik ist von einer fast biblischen Sprachgewalt. Kurz, seine zwingende Kraft als Literatur lässt sich kaum bestreiten.[12]

Was den Leser von heute jedoch zweifellos ebenfalls frappieren

---

Beziehungen, mit ihrem gesellschaftlichen Dasein, auch ihre Vorstellungen, Anschauungen und Begriffe, mit einem Worte auch ihr Bewusstsein sich ändert?«) mit der entsprechenden Stelle in: Vorwort zur Kritik der Politischen Ökonomie (»Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt.«)

[12] Zu einer stilistischen Analyse siehe S. S. Prawer, *Karl Marx and World Literature*, Oxford – New York – Melbourne 1978, S. 148f. Die mir bekannten Übersetzungen des Manifests besitzen jedoch nicht die literarische Stärke des deutschen Originals.

wird, ist die bemerkenswerte Diagnose des revolutionären Charakters und der revolutionären Wucht der »bürgerlichen Gesellschaft«. Dabei geht es nicht einfach darum, dass Marx die außerordentlichen Errungenschaften und die Dynamik einer Gesellschaft, die er verabscheute, anerkannte und verkündete – sehr zur Überraschung von manch späterem Verteidiger des Kapitalismus gegen die rote Gefahr. Entscheidend ist vielmehr, dass die durch den Kapitalismus veränderte Welt, die er 1848 in Passagen einer düsteren, lakonischen Eloquenz beschrieb, unübersehbar die Welt ist, in der wir 150 Jahre später leben.

Merkwürdigerweise hat sich der politisch recht unrealistische Optimismus zweier Revolutionäre von 28 und 30 Jahren als die dauerhafteste Stärke des *Manifests* erwiesen. Denn obwohl das »Gespenst des Kommunismus« tatsächlich Politiker umtrieb und obwohl Europa eine längere Periode wirtschaftlicher und sozialer Krisen durchmachte und knapp vor der größten kontinentalen Revolution seiner Geschichte stand, gab es einfach keinen hinreichenden Grund für die im *Manifest* ausgesprochene Überzeugung, dass der Zeitpunkt für den Sturz des Kapitalismus unmittelbar bevorstehe (»die deutsche bürgerliche Revolution [kann] also nur das unmittelbare Vorspiel zu einer proletarischen Revolution sein«). Im Gegenteil. Wie wir heute wissen, stand der Kapitalismus damals am Vorabend der ersten Ära seines triumphalen weltweiten Vormarschs.

Zwei Dinge sind es, die dem *Manifest* seine durchschlagende Kraft verleihen. Das erste ist sein visionärer Weitblick schon am Anfang des Siegeszugs des Kapitalismus, dass diese Produktionsweise nicht dauerhaft, stabil, »das Ende der Geschichte« sein würde, sondern eine vorübergehende Phase in der Geschichte der Menschheit, die wie ihre Vorgängerinnen von einer andersartigen Gesellschaft verdrängt werden würde (es sei denn – diese Einschränkung im *Manifest* wird nur

selten beachtet –, sie endete »mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen«). Das zweite ist seine Einsicht in die unvermeidlichen *langfristigen* historischen Tendenzen der kapitalistischen Entwicklung.

Das revolutionierende Potential der kapitalistischen Wirtschaft lag bereits sichtbar zutage – Marx und Engels behaupteten nicht, dies als Einzige erkannt zu haben. Seit der Französischen Revolution hatten einige der von ihnen festgestellten Tendenzen sich bereits deutlich ausgewirkt – beispielsweise verfielen »unabhängige, fast nur verbündete Provinzen mit verschiedenen Interessen, Gesetzen, Regierungen und Zöllen« zugunsten von Nationalstaaten, die »eine Regierung, ein Gesetz, ein nationales Klasseninteresse, eine Douanenlinie« haben. Nichtsdestoweniger war das, was »die Bourgeoisie« Ende der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts erreicht hatte, wesentlich bescheidener als die Wunderwerke, die ihr im *Manifest* zugeschrieben werden.

Schließlich produzierte die Welt um 1850 nicht mehr als 71.000 Tonnen Stahl (davon fast 70 % in England) und hatte weniger als 40.000 Kilometer Eisenbahnschienen verlegt (davon zwei Drittel in England und den Vereinigten Staaten). Historiker konnten leicht nachweisen, dass selbst in England die industrielle Revolution (ein Begriff, den vor allem Engels seit 1844 verwendete[13]) vor den 50er Jahren kaum ein industrielles oder gar überwiegend städtisch geprägtes Land geschaffen hatte. Marx und Engels beschrieben nicht die Welt, wie der Kapitalismus sie 1848 bereits umgestaltet hatte, sondern prophezeiten, wie sie gemäß seinen eigenen Gesetzen von ihm umgestaltet werden musste.

Wir leben heute in einer Welt, in der diese Umgestaltung zu einem

[13] In: *Die Lage Englands*. Das 18. Jahrhundert, MEW 1, S. 566-568.

großen Teil vollzogen wurde, auch wenn Leser des *Manifests* im dritten Jahrtausend des abendländischen Kalenders zweifellos feststellen werden, dass sie seit 1998 noch weiter fortgeschritten ist. In mancher Hinsicht können wir die Stärke der im *Manifest* aufgestellten Prognosen sogar deutlicher sehen, als es den Generationen zwischen 1848 und heute möglich war.

Denn bis zur Revolutionierung des Transport- und Verkehrswesens seit dem Zweiten Weltkrieg waren der Globalisierung der Produktion, der »kosmopolitischen« Gestaltung der »Produktion und Konsumtion aller Länder« Grenzen gesetzt. Bis in die 70er Jahre unseres Jahrhunderts blieb die Industrialisierung überwiegend auf ihre Ursprungsländer beschränkt. Manche marxistischen Denkschulen konnten sogar behaupten, dass der Kapitalismus zumindest in seiner imperialistischen Form, weit entfernt davon, »alle Nationen [zu zwingen], die Produktionsweise der Bourgeoisie sich anzueignen, wenn sie nicht zugrunde gehen wollen«, seiner Natur nach die »Unterentwicklung« in der so genannten Dritten Welt verewige oder überhaupt erst erzeuge. Während ein Drittel der Menschheit in Wirtschaftssystemen vom sowjetkommunistischen Typ lebte, konnte es so scheinen, als werde es dem Kapitalismus niemals gelingen, alle Nationen zu zwingen, »[selbst] Bourgeois zu werden«. Der Bourgeoisie würde es nicht möglich sein, sich »eine Welt nach ihrem eigenen Bilde« zu schaffen«.

Und bis zu den 60er Jahren war anscheinend auch die im *Manifest* ausgesprochene Prophezeiung nicht eingetroffen, der Kapitalismus bringe die Zerstörung der Familie mit sich – nicht einmal in den fortgeschrittenen westlichen Ländern, in denen heute rund die Hälfte aller Kinder von allein stehenden Müttern geboren oder großgezogen werden und die Hälfte aller Haushalte in den Großstädten Einpersonenhaushalte sind.

Kurz, was 1848 einem unvoreingenommenen Leser als revolutionäre Rhetorik oder bestenfalls als plausible Prognose erscheinen mochte, kann heute als eine knappe Beschreibung des Kapitalismus am Ende des 20. Jahrhunderts gelesen werden. Von welchem anderen Dokument der 1840er Jahre lässt sich das sagen?

IV

So verblüfft wir also am Ende des Jahrtausends sein müssen über die Schärfe der Vision eines – damals noch weit in der Zukunft liegenden – wahrhaft globalisierten Kapitalismus, wie sie uns im *Manifest* entgegentritt, so verblüfft müssen wir andererseits das Ausbleiben einer weiteren seiner Prognosen konstatieren. Es liegt mittlerweile auf der Hand, dass die Bourgeoisie im Proletariat nicht »vor allem ihren eigenen Totengräber« produziert hat. »Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats« haben sich nicht als »gleich unvermeidlich« erwiesen. Der Gegensatz zwischen den beiden Hälften der Analyse des *Manifests* in dem Abschnitt »Bourgeois und Proletarier« ist nach 150 Jahren erklärungsbedürftiger als zur Zeit der Hundertjahrfeier des *Manifests*.

Das Problem liegt nicht in Marx' und Engels' Vision eines Kapitalismus, der die meisten Menschen, die in dieser Wirtschaftsform ihr Geld verdienen, zwangsläufig in Männer und Frauen verwandelt, die zur Sicherung ihres Lebensunterhalts darauf angewiesen sind, als Lohn- oder Gehaltsempfänger eine Anstellung zu finden. Eine solche Entwicklung ist zweifellos eingetreten, auch wenn man bestimmte Einkommensbezieher, die formal als Angestellte mit festem Gehalt firmieren – zum Beispiel in den Führungsspitzen von Unternehmen –, nicht mehr dem Proletariat zuordnen kann.

Auch liegt das Problem nicht wesentlich in ihrer Überzeugung, dass der größte Teil dieser arbeitenden Bevölkerung aus *Industrie*arbeitern bestehen werde. Wenngleich Großbritannien als Land, in dem die lohnabhängigen Handarbeiter die absolute Mehrheit der Bevölkerung bildeten, eine Ausnahme blieb, erforderte die Entwicklung der industriellen Produktion doch während eines ganzen Jahrhunderts nach Erscheinen des *Manifests* einen massiven und wachsenden Einsatz von Handarbeit. Dies ist in der modernen kapitalintensiven, hochtechnisierten Produktion zweifellos nicht mehr der Fall, eine Entwicklung, die im *Manifest* nicht vorgesehen ist, auch wenn Marx selbst sich in seinen reiferen ökonomischen Untersuchungen tatsächlich die mögliche Entwicklung einer zunehmend arbeitslosen Wirtschaft – zumindest in einer postkapitalistischen Ära – vorgestellt hat.[14]

Selbst in den alten Industriewirtschaften des Kapitalismus blieb der Prozentsatz der in der herstellenden Industrie Beschäftigten bis in die 70er Jahre stabil, ausgenommen in den USA, wo der Rückgang etwas früher einsetzte. Mit ganz wenigen Ausnahmen wie England, Belgien und den Vereinigten Staaten stellten 1970 die Industriearbeiter wahrscheinlich einen höheren Anteil an der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung in der industriellen und der in Industrialisierung begriffenen Welt als je zuvor.

Jedenfalls beruhte der Sturz des Kapitalismus, wie er vom *Manifest* vorhergesagt wurde, nicht auf der vorausgehenden Umwandlung der *Mehrheit* der arbeitenden Bevölkerung in Proletarier. Begründet wurde

[14] Vgl. z.B. die Diskussion über »fixes Kapital und die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte« in den Manuskripten von 1857-58. Karl Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie* (Rohentwurf 1857-58), Berlin 1953, S. 586f.

die Prognose vielmehr mit der Annahme, dass das Proletariat aufgrund seiner Lage in der kapitalistischen Wirtschaft nach seiner Organisation als eine notwendig politische Klassenbewegung die Führung der unzufriedenen übrigen Klassen übernehmen und diese hinter sich scharen und auf diese Weise die politische Macht als »die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl« übernehmen konnte. Das Proletariat würde sich demnach »zur nationalen Klasse erheben, sich selbst als Nation konstituieren«.[15]

Da der Kapitalismus nicht gestürzt worden ist, neigen wir dazu, diese Prognose zu verwerfen. Was 1848 völlig ausgeschlossen schien: Die politischen Verhältnisse fast aller europäischen kapitalistischen Länder mussten erst noch transformiert werden durch den Aufstieg der organisierten politischen Bewegungen, die sich auf die klassenbewusste Arbeiterklasse stützen – einer Klasse, die außerhalb Großbritanniens damals kaum in Erscheinung getreten war. Doch sozialistische und Arbeiterparteien entstanden in den meisten Teilen der »entwickelten« Welt während der 1880er Jahre, wurden Massenparteien in Staaten mit demokratischem Wahlrecht, zu dessen Durchsetzung sie so viel beigetragen hatten. Im und nach dem Ersten Weltkrieg folgte ein Zweig der »proletarischen Parteien« dem revolutionären Weg der Bolschewiki, während ein anderer die tragende Säule des demokratisierten Kapitalismus wurde. Der bolschewistische Zweig ist heute in Europa kaum noch von Bedeutung oder die Parteien diesen Typs haben sich der Sozialdemokratie assimiliert. Die Sozialdemokratie – in dem Verständnis eines Bebel oder Clement Attlee – ist in den 1990er Jahren in Rückzugsgefechte verwickelt. Und doch sind zum

[15] MEW 4, S. 479.

Zeitpunkt der Abfassung dieser Zeilen (1997) die Nachfolger der sozialdemokratischen Parteien der Zweiten Internationale, zuweilen unter ihrem ursprünglichen Namen, in allen europäischen Staaten an der Regierung beteiligt – bis auf Spanien und Deutschland, wo sie aber jeweils in der Vergangenheit die Regierung gestellt haben und das wahrscheinlich auch wieder tun werden.

Kurz, falsch war nicht die Prognose des *Manifests* von der zentralen Rolle der politischen Bewegungen, die sich auf die Arbeiterklasse stützen (und die teilweise – wie die britische, niederländische, norwegische, australische und neuseeländische Arbeiterpartei – immer noch ihren Klassennamen tragen). Falsch war vielmehr die Behauptung: »Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehen, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse«, deren unvermeidliches Geschick, in der Natur und Entwicklung des Kapitalismus bereits angelegt, Marx und Engels zufolge darin bestehen sollte, die Bourgeoisie zu stürzen: »Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich.«

Selbst in den berüchtigten Hungerjahren nach 1840 war der Mechanismus, der das gewährleisten sollte, nämlich die zwangsläufige Pauperisierung der Arbeiter,[16] nicht ganz überzeugend – es sei denn unter der damals ebenfalls unplausiblen Annahme, der Kapitalismus befinde sich in seiner letzten Krise und sein Sturz stehe *unmittelbar* bevor. Er war ein doppelter Mechanismus. Neben der Auswirkung der Pauperisierung auf die Bewegung der Arbeiter erwies sich, dass

[16] Pauperismus (pauperism) und Armut (poverty) sollten nicht synonym gelesen werden. (Ein »Pauper« ist »eine mittellose Person, die mit Almosen oder mit öffentlichen Zuwendungen unterstützt wird« – so die Definition in Chambers' 20th Century Dictionary.)

»die Bourgeoisie unfähig« war »zu herrschen, weil sie unfähig ist, ihrem Sklaven die Existenz selbst innerhalb seiner Sklaverei zu sichern, weil sie gezwungen ist, ihn in eine Lage herabsinken zu lassen, wo sie ihn ernähren muss statt von ihm ernährt zu werden«. Statt also den Profit zu erwirtschaften, der den Motor des Kapitalismus antrieb, zehrten die Arbeiter ihn auf.

Doch warum sollte es angesichts des gewaltigen ökonomischen Potentials des Kapitalismus, das im *Manifest* selbst so eindrucksvoll dargelegt wird, unvermeidlich sein, dass der Kapitalismus für den größten Teil seiner arbeitenden Klasse nicht einmal einen wenn auch noch so bescheidenen Lebensstandard sichern konnte? Oder warum sollte es unvermeidlich sein, dass er sich kein Wohlfahrtssystem leisten konnte? Oder dass der Pauperismus »sich noch rascher als Bevölkerung und Reichtum« entwickelte?[17] Wenn der Kapitalismus ein langes Leben vor sich hatte – wie es bald nach 1848 offensichtlich wurde –, dann musste es nicht dazu kommen und es kam auch nicht dazu.

Aus der im *Manifest* dargelegten Vision der historischen Entwicklung der »bürgerlichen Gesellschaft« einschließlich der arbeitenden Klasse, die von dieser hervorgebracht wird, ergab sich *nicht zwingend* die Schlussfolgerung, dass das Proletariat den Kapitalismus stürzen

[17] Es ist paradox: Die marxsche Argumentation aus dem Jahr 1848 wird heute in etwa von Kapitalisten und Regierungen, die auf den freien Markt setzen, weithin benutzt, um zu beweisen, dass die Volkswirtschaften der Staaten, deren Bruttosozialprodukt sich fortwährend alle paar Jahrzehnte verdoppelt, Bankrott gingen, wenn sie nicht das System der Transferzahlungen (Wohlfahrtsstaat etc.) abschafften, das in ärmeren Zeiten geschaffen wurde und durch das diejenigen, die Einkommen aus Arbeit beziehen, die Nicht-Erwerbsfähigen unterhalten.

und damit den Weg für den Kommunismus freimachen würde, da Vision und Schlussfolgerung nicht aus ein und derselben Analyse abgeleitet waren. Das Ziel des Kommunismus, das Marx zu seiner Sache machte, noch bevor er »Marxist« wurde, leitete sich nicht aus der Analyse des Wesens und der Entwicklung des Kapitalismus ab, sondern aus einem philosophischen und letztlich eschatologischen Argument über die Natur und das Schicksal des Menschen. Die – von diesem Zeitpunkt an für Marx grundlegende – Idee, dass das Proletariat eine Klasse sei, die sich nicht selbst befreien könne, ohne zugleich die Gesellschaft als Ganzes zu befreien, erscheint zuerst als eine »philosophische Ableitung und nicht als Ergebnis der Beobachtung«.[18] George Lichtheim hat es so ausgedrückt: »Das Proletariat erscheint in den Schriften von Marx zum ersten Mal als die soziale Kraft, die nötig ist, um die Ziele der deutschen Philosophie zu verwirklichen«, wie Marx sie 1843/44 sah.[19]

Die »*positive* Möglichkeit der deutschen Emanzipation« liegt – schrieb er in der *Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* – »in der Bildung einer Klasse mit *radikalen Ketten*«, einer Klasse, »die die Auflösung« aller Klassen ist, »einer Sphäre, welche einen universellen Charakter durch ihre universellen Leiden besitzt, und *kein besondres Recht* in Anspruch nimmt, weil kein *besondres Unrecht*, sondern das *Unrecht schlechthin* an ihr verübt wird ... Die Auflösung der Gesellschaft als ein besonderer Stand ist das *Proletariat* ... Die *Emanzipation des Deutschen* ist *die Emanzipation des Menschen*. Der *Kopf* dieser Emanzipation ist die *Philosophie*,

[18] Leszek Kolakowski, *Main Currents of Marxism*, Bd. 1: *The Founders*, Oxford 1978, S. 130.

[19] George Lichtheim, *Marxism*, London 1964, S. 45.

ihr *Herz* das *Proletariat*. Die Philosophie kann sich nicht verwirklichen ohne die Aufhebung des Proletariats, das Proletariat kann sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie.«[20]

Zu dieser Zeit wusste Marx über das Proletariat kaum mehr, als dass es »erst durch die hereinbrechende *industrielle* Bewegung für Deutschland zu werden« beginnt, und darin lag genau sein Potential als befreiende Kraft, weil es im Unterschied zu den armen Massen der traditionellen Gesellschaft das Kind einer »*akuten Auflösung*« der Gesellschaft war und deshalb durch seine Existenz »*die Auflösung der bisherigen Weltordnung*« verkündete. Er wusste sogar noch weniger über die Arbeiterbewegungen, dafür jedoch umso mehr über die Geschichte der Französischen Revolution.

In Engels fand er einen Gefährten, der in ihre Partnerschaft den Begriff der »industriellen Revolution« einbrachte, ein Verständnis von der Dynamik der kapitalistischen Wirtschaft, wie sie bereits in England existierte, sowie die Ansätze einer ökonomischen Analyse,[21] was insgesamt dazu führte, dass er eine künftige soziale Revolution prophezeite, die von einer konkreten Arbeiterklasse gemacht werden musste, über die er, da er zu Beginn der 40er Jahre in England gelebt und gearbeitet hatte, ebenfalls sehr viel wusste.

Marx' und Engels' Annäherungen an »das Proletariat« und den Kommunismus ergänzten einander. Dasselbe galt für ihren Begriff des

[20] Karl Marx, *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*. Einleitung, MEW 1, S. 390-391. – »Stand« ist heute irreführend, daher bevorzuge ich im Englischen hier die Übersetzung von Lichtheim (a.a.O.), der es mit »Klasse« übersetzt.

[21] Veröffentlicht als *Umrisse einer Kritik der Nationalökonomie*, in: MEW 1, S. 499-524.

Klassenkampfes als einem Motor der Geschichte, bei Marx weitgehend abgeleitet aus der Untersuchung der Periode der Französischen Revolution, bei Engels aus der Erfahrung sozialer Bewegungen in England nach 1815. Es ist keine Überraschung, dass sich bei ihnen (laut Engels) eine »vollständige Übereinstimmung auf allen theoretischen Gebieten« herausstellte.[22] Engels brachte die Elemente eines Modells mit, das die schwankende und sich selbst stabilisierende Natur der Wirkungsweisen der kapitalistischen Ökonomie demonstrierte – vor allem die Umrisse einer Theorie der Wirtschaftskrisen[23] –, sowie empirisches Material über den Aufstieg der britischen Arbeiterbewegung und der revolutionären Rolle, die sie in Britannien spielen konnte.

In den Jahren nach 1840 entbehrte die Schlussfolgerung, dass die Gesellschaft kurz vor einer Revolution stehe, keineswegs jeder Grundlage, so wenig wie die Prognose, dass die Arbeiterbewegung bei aller Unreife an ihrer Spitze stehen werde. Schließlich stürzte wenige Wochen nach der Veröffentlichung des *Manifests* eine Bewegung der Pariser Arbeiter die Monarchie und gab für halb Europa das Signal zur Revolution. Trotz alledem konnte die Tendenz der kapitalistischen Entwicklung, ein im wesentlichen *revolutionäres* Proletariat hervorzubringen, nicht aus der Analyse der inneren Gesetze der kapitalistischen Entwicklung abgeleitet werden. Das war zwar eine mögliche Konsequenz dieser Entwicklung, aber nichts bewies, dass sie die

[22] Friedrich Engels, *Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten*, MEW 21, S. 212.

[23] *Umrisse einer Kritik der Nationalökonomie*, MEW 1, S. 514. Das scheint abgeleitet zu sein von radikalen britischen Autoren, vor allem John Wade, *History of the Middle and Working Classes* (London 1835), auf den Engels sich in diesem Zusammenhang bezieht.

einzig mögliche war. Noch weniger ließ sich beweisen, dass ein erfolgreicher Sturz des Kapitalismus durch das Proletariat zwangsläufig den Weg zu einer kommunistischen Entwicklung ebnete. (Das *Manifest* behauptete lediglich, dass es dann den Prozess eines sehr allmählichen Wandels einleiten werde.[24]) Marx' Vorstellung von einem Proletariat, das seinem Wesen nach bestimmt sei, die Menschheit zu befreien und durch seinen Sturz des Kapitalismus die Klassengesellschaft zu beenden, bringt eine Hoffnung zum Ausdruck, die er in seine Analyse des Kapitalismus hineingelesen hat, ist jedoch kein Schluss, den diese Analyse zwingend nahe legt.

Was sich aus der Analyse des Kapitalismus im *Manifest* dagegen zweifellos ergeben konnte, vor allem wenn sie durch Marx' Analyse der Wirtschaftskonzentration ergänzt wird, auf die das *Manifest* kaum eingeht, war eine allgemeinere und weniger spezifische Schlussfolgerung über die selbstzerstörerischen Kräfte, die der kapitalistischen Entwicklung innewohnen. Diese muss zwangsläufig irgendwann einen Punkt erreichen – und das werden im Jahr 1998 nicht nur Marxisten so sehen –, an dem »die bürgerlichen Produktions- und Verkehrsverhältnisse, die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, die moderne bürgerliche Gesellschaft, die so gewaltige Produktions- und Verkehrsmittel hervorgezaubert hat, dem Hexenmeister [gleicht], der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor ... Die bürgerlichen Verhältnisse sind zu eng geworden, um den von ihnen erzeugten Reichtum zu fassen.«

[24] Das wird noch deutlicher an Engels' Formulierungen in zwei Texten, die im Grunde Vorentwürfe zum Manifest sind: *Entwurf eines Kommunistischen Glaubensbekenntnisses* sowie *Grundsätze des Kommunismus*, MEW 4, S. 361-380, hier S. 372.

Es gibt gute Gründe für die Annahme, dass die immanenten »Widersprüche« eines Marktsystems, dem »kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch [zugrunde liegt] als das nackte Interesse, als die gefühllose ›bare Zahlung‹«, eines Systems der Ausbeutung und der grenzenlosen »Akkumulation«, niemals überwunden werden können; dass die Entwicklung dieses in höchstem Maße zur Instabilität neigenden Systems zu einem Zustand führen wird, den man nicht mehr als Kapitalismus bezeichnen kann. Oder, um den späten Marx zu zitieren, wenn »die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit einen Punkt [erreichen], wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt.«[25] Es ist unerheblich, welche Bezeichnung man den daraus folgenden Verhältnissen gibt. Doch wie die Auswirkungen der explosiven Expansion der Weltwirtschaft auf die globale Umwelt zeigen, müssen sie einen radikalen Umbruch markieren: die Abkehr von der bisherigen privaten Verfügung über die Produktionsmittel hin zu einer gesellschaftlichen Verfügung im Weltmaßstab.

Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass eine solche »postkapitalistische Gesellschaft« den traditionellen Modellen eines Sozialismus oder gar den »real existierenden« Sozialismen der Sowjet-Ära entsprechen wird. Welche Formen sie annehmen und wieweit sie die humanistischen Wertvorstellungen des von Marx und Engels vertretenen Kommunismus verkörpern könnte, wäre abhängig von der politischen Aktion, die diesen Wandel herbeiführen würde. Denn eine solche ist nach dem Wortlaut des *Manifests* für die Ausgestaltung des historischen Wandels von wesentlicher Bedeutung.

[25] Aus Punkt 7 im 24. Kapitel in: *Das Kapital*, Bd. 1: »Geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation«, MEW 23, S. 791.

V

Nach marxistischem Verständnis wird unabhängig davon, wie wir jenen historischen Augenblick beschreiben, in dem die kapitalistische »Hülle gesprengt wird«, die Politik eine wesentliche Rolle spielen. Das *Manifest* ist in erster Linie als Dokument einer historischen Zwangsläufigkeit verstanden worden, und tatsächlich rührte ein Großteil seiner Kraft aus der Zuversicht, die es seinen Lesern einflößte: Der Kapitalismus sei unvermeidlich dazu verurteilt, von den Totengräbern begraben zu werden, die er selbst hervorgebracht habe, und jetzt und in keiner anderen Ära der Geschichte reiften die Bedingungen für eine Emanzipation heran. Dennoch und entgegen einer weit verbreiteten Vorstellung ist festzuhalten: Soweit das *Manifest* davon ausgeht, dass ein historischer Wandel von Menschen herbeigeführt wird, die ihre eigene Geschichte machen, ist es kein deterministisches Dokument. Die Gräber öffnen sich nicht von allein, sie müssen von Menschen geschaufelt werden.

Ein Determinismus wird allerdings vom *Manifest* selbst nahe gelegt. Man hat behauptet, dass Engels aufgrund seines Naturells eher einem Determinismus zugeneigt habe als Marx, mit wichtigen Konsequenzen für die Entwicklung der marxschen Theorie und die marxistische Arbeiterbewegung nach Marx' Tod. Doch obwohl man Engels' eigene frühere Entwürfe als Belege dafür angeführt hat,[26] lässt sich dieses Verständnis dem Text des *Manifests* selbst nicht entnehmen. Dort, wo es die Ebene der historischen Analyse verlässt und die Gegenwart betritt, ist es ein Dokument der Alternativen, der politischen Möglichkeiten und nicht der Wahrscheinlichkeiten oder gar Gewissheiten. Zwischen dem »Heute« und dem unvorhersagbaren Zeitpunkt, an dem es »im Laufe der Entwicklung« eine »Assoziation [geben wird], worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist«, liegt der Bereich des politischen Handelns.

[26] George Lichtheim, a.a.O., S. 58-60.

Ein historischer Wandel durch gesellschaftliche Praxis, durch kollektives Handeln, das ist der Kerngedanke. Das *Manifest* sieht die Entwicklung des Proletariats als die »Organisation der Proletarier zur Klasse und damit zur politischen Partei«. Die »Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat« (die »Erkämpfung der Demokratie«) ist »der erste Schritt in der Arbeiterrevolution«, und die Zukunft der Gesellschaft hängt ab von den politischen Handlungen des neuen Regimes (davon, wozu »das Proletariat seine politische Herrschaft benutzen« wird). Die Verpflichtung auf die *Politik* ist das, was historisch den marxschen Sozialismus von dem der Anarchisten und den Nachfolgern der Sozialisten unterscheidet und gegen deren Ablehnung jeder politischen Aktion sich das *Manifest* ganz besonders wendet. Selbst vor Lenin ging es in der marxschen Theorie nicht einfach darum, »was sich aus der Geschichte für die Zukunft ergibt«, sondern auch um das, »was zu tun ist«. Die sowjetische Erfahrung des 20. Jahrhunderts hat uns allerdings auch gelehrt, dass es unter historischen Umständen, die einen Erfolg aus dem Bereich des Möglichen rücken, möglicherweise besser ist, nicht das zu tun, »was zu tun ist«. Doch diese Lehre hätte man auch ziehen können, wenn man die Implikationen des *Kommunistischen Manifests* bedacht hätte.

Andererseits ist das *Manifest* – und das ist nicht die geringste seiner bemerkenswerten Eigenschaften – ein Dokument, das auch sein Scheitern ins Auge gefasst hat. Es versprach sich von der kapitalistischen Entwicklung eine »revolutionäre Umgestaltung der ganzen Gesell-

schaft«, schloss jedoch, wie wir gesehen haben, die Alternative – »den gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen« – nicht aus. Viele Jahre später formulierte eine andere Marxistin dies um als Wahl zwischen Sozialismus und Barbarei. Welche dieser Alternativen den Sieg davontragen wird, ist eine Frage, deren Beantwortung dem 21. Jahrhundert vorbehalten bleiben muss.

London, Dezember 1997